

# Die fabelhafte Welt der Barbara Flick

Gäubote  
Mo 22.08.2016

**Herrenberg:** Tübinger Künstlerin stellt in der Mutterhauskirche ein eindrückliches Gesamtkunstwerk aus

„Es ist vollgestopft mit Leben“, sagt Barbara Flick über ihr Triptychon. Recht hat sie. In der Herrenberger Mutterhauskirche ist große Kunst zu sehen. Ein einziges Werkstück macht das gesamte Menschsein auf. Das kennt man in der Literatur von Allen Ginsberg und Ezra Pound, in der Filmkunst von Ingmar Bergman und Peter Greenaway. Mit den drei Tafeln auf Klosterleinen ist es wie mit einer Zwiebel, Schicht um Schicht taucht der Betrachter tiefer und tiefer in die Schächte der Seele, mitten ins Herz hinein.

VON RÜDIGER SCHWARZ

„Deine Seele, die die meine liebet, ist verwirrt mir ihr im Teppichtibet. Strahl in Strahl, verliebte Farben, Sterne, die sich himmellang umwarben. Unsere Füße ruhen auf der Kostbarkeit – Maschentausendabertausendweit“, die Verse aus dem Gedicht „Ein alter Tibetteppich“ von Else Lasker-Schüler fallen einem unwillkürlich in den Sinn, steht man vor dem Triptychon Barbara Flicks. Wie die einzelnen Maschen eines Teppichs verwebt die 66-jährige Tübingerin Motive, Symbole, Zeichen, Szenen, Figuren, Gesichter und die Menschen, die sich auf das Abenteuer der Mitmach-Ausstellung „Viae-Vitae“ einlassen.

Spannend ist diese Reise, bei der man Mitmenschen, vor allem aber auch sich selbst begegnet, seinen eigenen inneren Engeln und Dämonen, Ängsten und Hoffnungen, Enttäuschungen, Sehnsüchten und Verletzungen. Unter einem polyrhythmischen, abstrakten Form- und Farberausch werden Sinn und Lebensbilder wie Muscheln von den Gezeiten ans Ufer gespült. Das Meer, das hier wogt und brandet, ist es das menschliche Unterbewusstsein mit all seinen archetypischen Sedimenten, die sich im Strom der Zeit auf dem Tiefgrund der Seele abgelagert haben? Ist dieses Meer der unzensierte Fluss eines assoziativen, frei schwebenden Bewusstseins, magische Traumzeit und wildes Denken, jenseits von zweckgerichteter Rationalität und eindimensionaler, instrumenteller Vernunft?

Flicks Triptychon, das zwischen 2002 und 2004 entstand, ist vielschichtig, mehrdeutig, poetisch – kurz, ein Füllhorn des Lebens, mit all seinen Licht- und Schattenseiten. Man kann sich den drei Klosterleintafeln tiefenpsychologisch, traumdeuterisch, hermeneutisch oder dekonstruktivistisch nähern, am besten jedoch unvor-

ingenommen und subjektiv. Die Figuren und Gesichter springen zuerst ins Auge. Sie rühren an, wühlen auf. Mal erinnern sie von Engelsstaub umweht an die mystischen, sphinx- und madonnenartigen Köpfe eines Alexej Jawlensky. Dieses „Welttheater“ bevölkern katzenhafte Mischwesen, janusköpfige Gestalten, unheimlich-groteske Geisterwesen, maskenhafte Antlitze, Priester, Himmelsbräute, biblische Paare, mütterliche Wesen, finstere Gesellen, Skelette, Harlekinne, Schmerzensmänner, Liebende, Hassende, Verzweifelte und Glückselige, Dürstende und Empfangende. Hier ruft ein orientalisches-hebräisches Einschlag das zeichnerische Werk der Lyrikerin Else Lasker-Schüler auf den Plan, dort erinnern lyrische Szenen an die Manier eines Marc Chagall. Ausgezehrte, leidgepeinigete Gesichter, Totentänze und apokalyptische Nachtmahre schlagen Brücken zum Expressionismus eines Edvard Munch, Ernst Heckel oder Max Beckmann.

„Die Zeit ist reif“

Künstlerin Barbara Flick

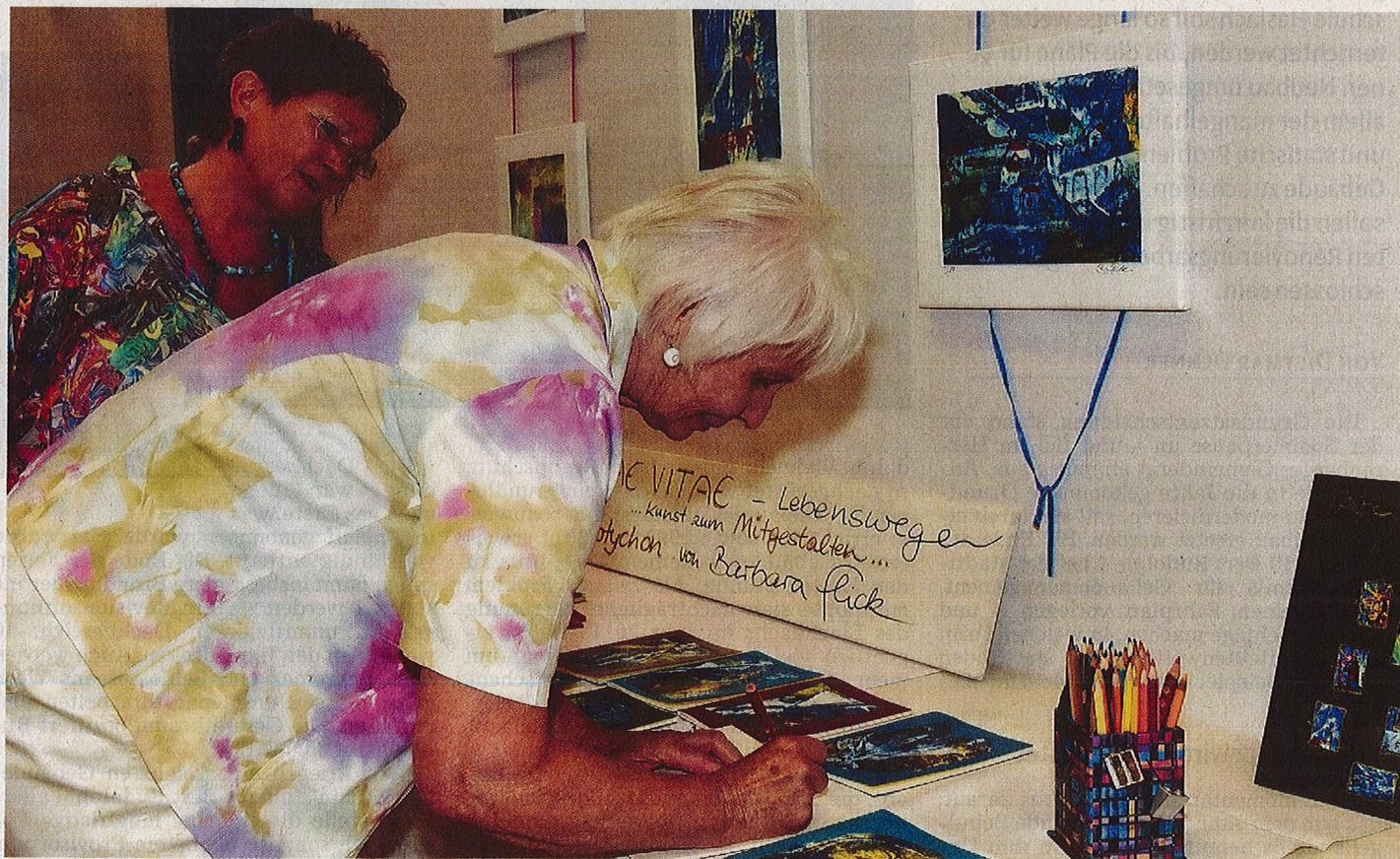
Ephebenhafte, androgyn wirkende Konterfeis scheinen auf, als ob sie dem paganen Kosmos des Zeichners und Dichters Jean Cocteau entsprungen wären. Stilisierete Vögel können als Wächter zwischen Himmel und Erde genommen werden. Sind es Friedensbringer oder Boten des Totenreiches? Durch ein Stundenglas rinnt derweil die Lebenszeit, in geschliffen-strahlenden Kristallen spiegelt sich das Licht.

Ein kleines Dorf schmiegt sich in eine hügelige Landschaft. Ist das ein Thron? Ist dies ein Treppenaufgang? Ist jenes die Balustrade eines Balkons im Verona zu Zeiten von Romeo und Julia?

Das Triptychon in Gouache und Tempera auf geflicktem Klosterleinen nimmt einen auf eine wahre Achterbahntalfahrt der Gefühle mit. Der gelernten Kunsttherapeutin und Textilkünstlerin ist ein famoser existenzialistischer Wurf gelungen. Davon zeugen die Niederschriften, die die Betrachter in den kleinen Heftchen zu den 21 reproduzierten Bildausschnitten des Trip-

tychons hinterlassen haben. „Der Kreislauf des Lebens. Bin ich gefangen darin oder kann ich ausbrechen?“ oder etwa „Die Maske schützt meine Identität“ – durch festgehaltene spontane Eindrücke verknüpfen sich die Betrachter mit dem Werk, das nun weiterwächst. Zehn Jahre ist es her, dass es das letzte Mal zu sehen war. „Die Zeit ist reif“, begründet Barbara Flick ihren Entschluss, das Gesamtkunstwerk wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die zeitlose Arbeit Flicks mag jetzt andersgelagerten Ängsten, Hoffnungen und Bedürfnissen als Projektionsfläche dienen. Die Tafeln bleiben eine große, imaginative Wunsch- und Sehnsuchtsmaschine mit einer zutiefst heilsamen Kraft. Die erzählt von Wandlung, Lösung, Versöhnung und Aufbruch im Angesicht des eigenen Vergänglichseins, von Wunden und Narben an Seele und Herz.

■ Die Mitmach-Ausstellung „Viae-Vitae“ (Lebenswege) ist noch bis Mittwoch, 23. November in der Mutterhauskirche der Evangelischen Diakoniewesterschaft in Herrenberg zu sehen.



Brigitte Ludwig (vorne) nimmt Künstlerin Barbara Flick beim Wort – und macht mit

GB-Foto: Vecsey